

VOLKER SCHUPP

Joseph von Laßberg

„Hartmann von Aue, ein Schweizer, und zwar ein Thurgauer?“

JOSEPH VON LASSBERG

'Hartmann von Aue, ein Schweizer, und zwar ein Thurgauer?'

von VOLKER SCHUPP (Hg.)

Die Bestimmung der Heimat Hartmanns hat die germanistisch-historische Forschung bis heute nicht in Ruhe gelassen. Es sind immer wieder dieselben Au-Orte, deren Wahrscheinlichkeit, den großen Erzähler und Lyriker hervorgebracht zu haben, diskutiert wird, aber sie werden abwechselnd mit neuen Argumenten, verfeinerter landesgeschichtlicher Argumentation ins Spiel gebracht. Die letzte Lanze wurde gerade für Obernau am Neckar gebrochen, den Sitz der Herren von Ow.¹ Auch er ist schon lange im Gespräch gewesen, hatte sich doch selbst ein Mitglied der Familie von Ow dahingehend geäußert, Hartmann sei sein Ahnherr gewesen.² Als LASSBERG seine hier zum ersten Mal veröffentlichte Abhandlung über Hartmanns Herkunft schrieb, lag außer den Stellungnahmen von MICHAELER und ENGELHARDT³ nur die Ausgabe des 'Armen Heinrich' der Brüder GRIMM vor, in der die Heimatfrage noch offen blieb.⁴ Wenn es in der Forschungsgeschichte Gerechtigkeit gäbe, müßten die Fäden bei LASSBERG zusammen laufen, denn er hat in der Diskussion bis heute seine Spuren hinterlassen, nur ist weitgehend in Vergessenheit geraten, daß es die seinigen sind.⁵ Er ist der erste gewesen, der auf Grund der Ähnlichkeit der Wappen in der Weingartner und Manessischen Handschrift mit dem der Herren von Wespersbühl an der Thur auf einen Wespersbühler als den Dichter und auf die Reichenau als Sitz von Hartmanns Herrn geschlossen hat. Über FRIEDRICH HEINRICH von DER HAGEN⁶ und den ersten Herausgeber des 'Gregorius', CARL JOHANN GREITH⁷, allerdings auch durch den Widerspruch CARL LACHMANNs sowohl gegen die Wespersbühler als gegen den Abt Diethelm von Krenkingen als Hartmanns Herrn,⁸ kam LASSBERGs Vorschlag dann in die germanistische Diskussion, wobei sich die einzelnen Facetten seiner These isoliert oder in neuer Fundierung weiter im Gespräch gehalten haben. Die Wespersbühler, als den Herren von Tengen unterstehend, welche *Ower* genannt wurden - weswegen dann

¹ H. HARTER, Die "Herren von Ow" im 11. und 12. Jahrhundert, in: F. QUARTHAL / G. FAIX (Hgg.), Adel am oberen Neckar. Beiträge zum 900jährigen Jubiläum der Familie von Ow, Tübingen 1995, 127-183.

² F. BAUER, Hartmanns von Aue Heimath und Stammburg, Germania 16 (1871) 155-162 und ebd. [Kap. II.] HANS C. FREIH. v. OW, 162-167; H. v. OW Nachtrag, Germania 21 (1876) 251f.

³ Vgl. unten S. 130 und Anm. 27, 28.

⁴ Brüder GRIMM, Der arme Heinrich von Hartmann von der Aue, Berlin 1815, S. 133; erst später (1838) sprach sich JACOB GRIMM in der Rezension der 'Gregorius'-Ausgabe von GREITH [vgl. Anm. 7] für einen weltlichen Herrn in Schwaben aus: J. G., Kleinere Schriften Bd. V, Berlin 1871, 273-277, hier S. 276.

⁵ Für die ältere Literatur, deren Ergebnisse, aber nicht unbedingt deren Autoren noch in die neueren Publikationen eingegangen sind, vergleiche man: H. SPARNAAY, Hartmann von Aue. Studien zu einer Biographie, Neudruck (der Ausgabe Halle 1933 und 1938), Tübingen 1975, Bd. 1, S. 11-18 und P. PIPER (Hg.), Höfische Epik 2. Teil, Hartmann von Aue und seine Nachahmer (Deutsche National-Literatur, hg. v. J. KÜRSCHNER, 4. Bd., Erste Abteilung, 2), Stuttgart o. J., S. 5-12. - Insgesamt E. NEUBUHR, Bibliographie zu Hartmann von Aue (Bibliographien zur deutschen Literatur des Mittelalters 6), Berlin 1977, S. 57-61. Die Literatur danach siehe C. CORMEAU / W. STÖRMER, Hartmann von Aue. Sprache - Werk - Wirkung (Arbeitsbücher zur Literaturgeschichte), München 1993, S. 32-36.

⁶ HMS, Bd. 4, Geschichte der Dichter und ihrer Werke, Leipzig 1838, S. 262 und Anm. 5.

⁷ C. GREITH, Spicilegium Vaticanum, Frauenfeld 1838. Darin S. 135-303: 'Gregorius vf dem steine in tvsche gefühtet[!] von dem hern Hartman von Owe'. Zur Geschichte dieser Edition vgl. V. SCHUPP, Fünf Briefe des Freiherrn Joseph von Laßberg an Jacob und Wilhelm Grimm, Euphorion 72 (1978) 277-301.

⁸ Die Gedichte Walthers von der Vogelweide, hg. v. C. LACHMANN, zu Walther 82, 24.

ihre Dienstleute schließlich auch den Namen "von Aue" bekommen haben -, wurden dann auch zugunsten einer mutmaßlichen Herkunft des Dichters von Eglisau (Schweiz) herangezogen;⁹ die Reichenau-These lebt noch besonders durch die Arbeiten von ALOYS SCHULTE und FRANZ BEYERLE.¹⁰ Noch das neueste Studienbuch kennt sie, aber der Name LASSBERG fällt dabei nicht mehr.¹¹

LASSBERG, der nach der Mediatisierung des Fürstentums Fürstenberg und dem vergeblichen Versuch, diesen Zustand rückgängig zu machen, von 1817 an das Leben eines seigneurialen Privatgelehrten in Eppishausen im Thurgau, von 1838 an im Alten Schloß Meersburg führte, fühlte sich als schwäbischer Ritter seinen mittelalterlichen Standesgenossen verwandt, zumal er, der als 16jähriger auf dem Trifels den Ritterschlag empfangen hatte, durch den Ankauf des Schloßchens Helmsdorf bei Immenstaad am Bodensee auch rechtlich Mitglied der Reichsritterschaft geworden war, kurz bevor diese unterging. Er hat sich deswegen zeitlebens für die Herkunft der ritterlichen Dichter des Mittelalters interessiert und in seinem nie fertig gewordenen 'Dichterbuch' urkundliche Belege gesammelt, Wappen und Burgruinen abgezeichnet.¹² Das Konvolut umfaßt 163 Autoren, die vorzugsweise ins alte Herzogtum Schwaben eingemeindet werden, so beispielsweise auch der Bayer Neidhart. Hartmann von Aue war also keineswegs der einzige, der ihn interessierte, jedoch wurde dessen Herkunft durch die Anziehung, die der 'Arme Heinrich' auf LASSBERG ausübte, seine Bekanntschaft mit den Örtlichkeiten und (später) nach seiner Kenntnisnahme von des Gregorius Klostererziehung - die der eigenen in Salem vergleichbar war -, mit besonderer Intensität gesucht. Er hat dabei die Belege zur Herkunft von Personen aus Au, Augja und Ouwe zunächst vorurteilsfrei gesammelt. Wenn ich es recht sehe - die Zettel sind undatiert -, hat er eine Zeitlang an das Rheindelta im östlichen Bodensee gedacht (Lustenau und Mehrerau), bis ihn der Fund des Wappens, das er aus Conrad von Grünenbergs 'Wappenbuch' von 1483 in sein 'Dichterbuch' zeichnete,¹³ auf die Reichenau-Fährte brachte. Im 'Dichterbuch' hat sich auch ein Zusatzblatt erhalten, auf dem LASSBERG die Vermutung äußerte, die bekannte Stelle in Gottfrieds Tristan¹⁴ von *des hasen geselle* beziehe sich auf Hartmann und kennzeichne diesen als "Seehasen". UHLAND belehrte ihn, die Stelle beziehe sich "nach meiner festesten Überzeugung und allen bisherigen Erklärungen nicht auf Hartmann von Aue, sondern im Gegensatz zu ihm auf Wolfram von Eschenbach".¹⁵ Möglicherweise hat LASSBERG daraufhin das Blatt selbst aus dem Aufsatz entfernt, denn in seiner letzten Stellungnahme, einem Brief an WILHELM GRIMM vom 6. Mai 1838,¹⁶ hält er zwar an der Reichenau-These fest, kommt

⁹ Vgl. P. WAPNEWSKI, Hartmann von Aue (Sammlung Metzler 17), Stuttgart 1976, S. 7.

¹⁰ A. SCHULTE, Die Reichenau und der Adel. Tatsachen und Wirkungen, in: Die Kultur der Abtei Reichenau, München 1925, Bd. 1, S. 557-605; darauf aufbauend F. BEYERLE, Der 'Arme Heinrich' Hartmanns von Au als Zeugnis mittelalterlichen Ständerechts, in: Kunst und Recht, Festgabe f. Hans Fehr, Karlsruhe 1948, 29-46, bes. S. 45.

¹¹ CORMEAU / STÖRMER [Anm. 5], S. 34f. "Die These [vom Wespersbühler Wappen zur Reichenau] stammt bereits von ALOYS SCHULTE", so WAPNEWSKI [Anm. 9], S. 8.

¹² Badische Landesbibliothek Karlsruhe, Nachlaß Laßberg Nr. 2913 (II B 1), 596 Bl. Vgl. V. SCHUPP, "Wolzeilergesellschaft" und "Kette". Impulse der frühen Volkskunde und Germanistik (Schriften der Brüder Grimm-Gesellschaft 6), Marburg 1983, S. 29f.

¹³ Grünenberg benutzte die Weingartner Handschrift, die sich damals in Konstanz befand. Vgl. ²VL, Bd. 3, Berlin 1981, Sp. 289.

¹⁴ Gottfried von Straßburg, Tristan und Isolde, hg. v. F. RANKE, Berlin 1958, V. 4638.

¹⁵ F. PFEIFFER (Hg.), Briefwechsel zwischen Joseph Freiherrn von Laßberg und Ludwig Uhland, Wien 1870, Brief 43 (6. April 1827), S. 90.

¹⁶ V. SCHUPP [Anm. 7], S. 296.

aber nicht mehr auf den Hasen zurück. Und doch hat der Hase noch einen Anteil an der Wortgeschichte, und LASSBERG hat mit ihm die Informationskanäle zum "Seehasen" verstopft. Wer sich nämlich heute über die Herkunft des Wortes "Seehase" informieren will, erfährt im 'Deutschen Wörterbuch' der Brüder GRIMM, daß dies eine "alte bezeichnung der anwohner des Bodensees" sei.¹⁷ Verwiesen wird auf KARL FRIEDRICH WILHELM WANDER¹⁸, wo der "uralte Name zur Bezeichnung der Anwohner des Bodensees" (vgl. unten, S. 137) auf den in den 'Notitia dignitatum imperii' überlieferten Hasenschild zurückgeführt und dazu die Bemerkung gemacht wird, im 13. Jahrhundert nenne Gottfried den Sänger Hartmann von Owe, "der Dienstmann des Abtes der Reichenau war, zugleich mit dessen Gesellen in edlem Sinne 'Hasen'". WANDERS Verweis auf EISELEIN "564 dort"¹⁹ führt nämlich direkt auf LASSBERG, denn EISELEIN lebte 1816-27 in Donaueschingen, dann ab 1836 in Konstanz.²⁰ Und der andere Weg über die Sieben Schwaben führt mit MICHAEL BUCK²¹ ebenfalls in die Sackgasse, denn dieser hat dieselbe Weisheit "aus dem Nachlaß des Freiherrn von Lassberg" - und keinen anderen Beleg.

LASSBERG hat außer seinen Editionen und den Vorworten im 'Lieder Saal' (1820-1825)²² wenig veröffentlicht. Er liebte es aber, die angesprochenen Probleme in seinen zahllosen Briefen zu diskutieren, so, über Hartmann, besonders mit LUDWIG UHLAND und WILHELM GRIMM. Gelegentlich hat er jedoch seine Auffassungen in einem Aufsatz zusammengefaßt und an seine Freunde geschickt, wie eben zu Hartmann von Aue am Aschermittwoch 1827 an LUDWIG UHLAND,²³ und dieser hat in seiner Vorlesung zwar davon Gebrauch gemacht, sich aber in keiner Hinsicht festgelegt;²⁴ CARL GREITH hatte 1838 denselben Aufsatz vorliegen und zitierte in der Einleitung zu seiner 'Gregorius'-Ausgabe reichlich aus ihm. Bisher hielt ich ihn mit GLUNK²⁵ für verloren. Erst durch meinen Artikel im Ausstellungskatalog anlässlich der Erwerbung der Donaueschinger Handschriften durch das Land Baden-Württemberg wurde mir klar, daß der Traktat von 1827 in der Donaueschinger Handschrift 570,²⁶ einem der von LASSBERG selbst geschriebenen, grün gebundenen Bände, mit diesem identisch sein muß. Vielleicht dürfte es den Jubilar, der sein ganzes professorales Leben in der Schweiz verbracht hat, nicht gleichgültig lassen, wie sich der Zusammenhang der Argumente und Belege, die LASSBERG erstmals in die Diskussion eingebracht hat, für diesen selbst darstellte, so daß er Hartmann als einen Schweizer ansah.

¹⁷ DWb 15, 2837, 6.

¹⁸ K. F. W. WANDER, Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk, Bd. 4, Leipzig 1876, Sp. 490.

¹⁹ J. EISELEIN, Die Sprichwörter und Sinnreden des deutschen Volks. Zum ersten Mal aus den Quellen geschöpft [...], Freiburg 1840.

²⁰ M. HARRIS, Joseph Maria Christoph Freiherr von Lassberg 1770-1855, Briefinventar und Prosopographie (Beihefte zum Euphorion 25), Heidelberg 1991, S. 258.

²¹ Der Schwank von den sieben Schwaben, Germania 17 (1872) 309-22, hier S. 315f.

²² Lieder Saal. Sammlung altdeutscher Gedichte, 4 Bände, Neudruck Hildesheim 1968.

²³ PFEIFFER [Anm. 15], S. 90-92.

²⁴ Vgl. 'Geschichte der altdeutschen Poesie' (Tübingen 1830/31), in: L. U., Zur Geschichte der Dichtung und Sage, Bd. 2, Stuttgart 1866, S. 119: "Joseph von Laßberg hat neuerlich darauf [auf das Wappen] Untersuchungen gegründet, welche jedoch nicht bekannt gemacht sind".

²⁵ K. GLUNK, Laßberg als Helfer der führenden Germanisten seiner Zeit, in: K. S. BADER (Hg.), Joseph von Laßberg, Mittler und Sammler. Aufsätze zu seinem 100. Todestag, Stuttgart 1955, 89-117, hier S. 98.

²⁶ Heute Karlsruhe, Bad. Landesbibliothek, Donaueschingen 570, darin Nr. 30, Bl. 215-219. Vgl. F. HEINZER, Die neuen Standorte der ehemals Donaueschinger Handschriftensammlung, Scriptorium 49 (1995) 312-319.

Die Blätter im Folioformat sind längsgeteilt, so daß das rechte Drittel für Korrekturen und (spätere) längere Zusätze und Anmerkungen frei blieb. All dies hier im Text kurz wiedergegeben. Dasselbe gilt für die Note über den Seehasen. Nur ein Kreuz mit verdickten Balken und die Notiz auf dem Einzelblatt stellten die Verbindung her, die dann durch die unterschiedliche Überlieferung der Handschriften und des 'Dichterbuches' im Nachlaß unterbrochen wurde. Die Orthographie mit der Kleinschreibung wurde soweit erkennbar übernommen, ansonsten bei Appellativen zugunsten der Kleinschreibung ausgeglichen. Von den zahlreichen Unterstreichungen wurden nur die wiedergegeben, die erkennbar zur Niederschrift des Textes gehören, nicht aber die einer späteren Lektüre. Das Semikolon bezeichnet bei LASSBERG etwa dasselbe wie heute ein Komma. Alle Zusätze des Herausgebers sind in eckigen Klammern. - Ich danke der Badischen Landesbibliothek, Karlsruhe für die Genehmigung der Herausgabe.

[oben am Rand:] XXX

Hartmann von Owe,
ein Schweizer,
und zwar ein Thurgauer?

Ungeachtet er selbst sagt, *im armen Heinrich Vers: 4. Sq:*

*"Der was Hartman genant
dienstman war er zuo ouwe."*

daß er ein dienstmann zu Aue sei, und folglich sein geschlechtsname nicht: von Aue; oder von Owe sein konnte, nannte man in fortan nicht anders, dann Hartmann von Aue.

Dies mag dadurch entschuldigt werden, daß man im keinen geschlechtsnamen wußte und also auch keinen geben konnte.

Man riet hin und her und jeder gestund sich am ende, daß er aus allen anführungen, zusammenstellungen und vergleichungen seiner quellen, zu keinem standhaltenden entschlusse gekommen seie.

Ich will nicht anführen, wie Görres und nach im Engelhart, in der ausgabe des Ritters v. Staufenberg Seite: 7,²⁷ aus unserm Hartmann einen Herren von Owe von wachendorf und felldorf machen wollten, welche einst anteil an der burg Staufenberg hatten; nicht bedenkend, wie er nach seiner eigenen aussage nicht v. Owe heissen konnte; wie ersterer im ein an dem tore zu Staufenberg aufgekommenes[?] wappen zuschrieb; da doch der Pariser codex No. 7266 - Tabula LVII. und der viel ältere Weingartner Tab: IX. Seite 33. übereinstimmend im ein ganz anderes geben.

Auch will ich nicht erwähen, wie andere, aus einer Stelle des Gottfrieds v. Straßburg im Tristan, unsern Hartmann zu einem Elsasser, aus dem hause Dankbrotshaim v.

²⁷ Der Ritter von Stauffenberg [...], hg. v. C. M. ENGELHARDT, Straßburg 1823, S. 7: "Das gegenüberstehende Wappen im Schloß [Staufenberg], wahrscheinlich derer von Owe, hat ein leeres Feld. Der Helm hat zum Schmuck einen ungeheuren Löwenrachen, mit hinterwärts herabhängender Mähne, die die Helmdecke bildet. Nun zeigt zwar im Manessischen Codex das Wappen des Ritters Hartmann von Owe, des trefflichen Dichters, drei Adlers- oder Geiersköpfe, in blauem Feld, und den Helmschmuck bildet ein gleicher Raubvogelkopf, aber von solcher Größe, und so lockigen Federn, daß eine viel nähere Analogie mit jenem Löwenkopf entsteht, als man glauben würde." Zur Tafel 15, Figur 1: "[...] den Umriß verdanken wir Prof. Görres, der ihn an Ort und Stelle gezeichnet."

Hagenau, machen wollten; als wenn unumgänglich bei seinem namen ein Aue stehen müsste; da doch jene stelle Gottfrids auf einen herren von Hanau gieng, die sich im XII u. XIII J. H. urkundlich von Hagenoue u. Hagenowe schrieben.

Noch weniger will ich von andern sprechen, die noch weniger wahrscheinlichkeits gründe für sich hatten, ire animadversionen über Hartmann von Owe zu unterstützen, wie z. B. Michaeler in der Vorrede zum Ywain *Tom. 1. Seite: 11.*, der seinen lesern eine offenbare unwarheit v. einer burg Hartmann im Walgau aufgeheftet hat.²⁸

[2]

Jacob Grimm hat in d. anmerkungen zum armen Heinrich *Seite 133 Sqq.*: am meisten über die individualität Hartmanns gesprochen; aber weißlich über sein vaterland u. seinen geschlechtsnamen nichts vestgesetzt.²⁹

Auch mich ergrif wie andere die lust das vaterland und geschlecht Hartmanns zu erforschen: zuerst lernte ich in aus Bodmers ausgabe der Minnesänger kennen, fand aber da wenig vermerkt über seine persönnlichkeit, daß er einen lieben Herren durch d. tod verlort und das kreuz nam, daß er aus Franken nach dem heiligen lande fur, giebt keinen aufschluss über seine heimat und namen, daß er Saladins tod anfüret, der 1193 starb, beweiset blos, daß seine Lieder ins XIII J. H. zu sezen sind: aber einige spracheigentümlichkeiten, wie z. b:

"Und ich ir mis willen gar veriach" [!];
"Minne ich in da misseget mir niemer
an"

Bodmer 1. Seite: 182. Spalte 2 Strophe 5.
_____ *S: 183. Sp: 1. Str: 3.*

"Bi frowen truwe ich niht vervan" [!],
"Wan daz ich muede vor in stan"

_____ *S: 183. Sp: 1: Str: 4.*

welche noch heutiges tages in dem munde des Thurgauischen volkes sind, mochten schon damal in mir die meinung veste[n], daß dieser sänger unmöglich Franken angehören könne.

Diese spracheigentümlichkeiten fand ich später im Ywain wiederholt, und als ich den armen Heinrich und Grimms anmerkungen dazu im iare 1815 las, nam ich keinen anstand folgendes in mein exemplar zu schreiben:

"der was Hartmann genant
dienstmann was er zuo Owe"

das ist: er war dienstmann eines der 3 schwäbischen Klöster, welche Reichenau, Weißenu und Mererau hießen, und nicht der freiherrn von Owe (welche zu Hartmanns zeit selbst noch edelknechte waren) welche nie mächtig waren und nie dienstmannen hatten;

²⁸ K. J. MICHAELER, Iwain. Ein Heldengedicht. Mit nebenstehender Erklärung nach heutiger Mundart, nebst Anmerkungen und einem Glossar, 2 Bde, Wien 1786.

²⁹ Der arme Heinrich von Hartmann von der Aue. Aus der Straßburgischen und Vatikanischen Handschrift herausgegeben und erklärt durch die Brüder GRIMM, Berlin 1815, S. 134: "Welche Herrschaft Aue in Schwaben damit gemeint sey, läßt sich schwerlich bestimmen, denn es gab nicht blos da, sondern auch anderwärts mehrere Striche dieses Namens. [...] aber in Schwaben besonders viele: Die Reichenau (augia dives), Burgau, Ortenau, Weibenau (augia candida), Rheinau [...]." Als den Kreuzzug nach dem Tod des Herrn nehmen die Bruder GRIMM den Friedrichs II. 1228 an (S. 135).

aber der abt von Reichenau, ein Fürst des reichs, hatte einen lehenhof von mer denn 300 dienstmannen, in sein kloster wurden durch merere iarhunderte vor fürsten, graven u. freiherren aufgenommen, ein solcher konnte wol den ritter Hartmann zum dienstmanne haben. Merererau u. Weissenau, waren weder reiche, noch mächtige klöster, da brauchen wir unsern Hartmann nicht zu suchen. Was diese vermuthung noch mehr

[3]

erhöhet, ist d. umstand, daß die Reichenau in der ganzen umgegend katexochen³⁰ die au heisset; wo gehet ir hin? in die ow, wo kommt ir her? von der ow, wo seid ir gewesen? in der ow: So wird dem fragenden zu beiden seiten des See'es von den anwonern geantwortet: dies ist nicht der fall bei den übrigen schwäb: klöstern deren namen in Au ausgehen. Unter den handschriften, welche aus d. kloster Reichenau nach Karlsruhe gewandert sind und dort unbenuzt liegen, könnte vielleicht die latein: legende, die Hartmanns arbeit beim armen Heinrich zu grund lag, noch aufgefunden werden. u.s.w.

Als vor einiger zeit mir die handschriftliche Chronik der Reichenau, geschrieben von dem Kaplan Gallus Öhem unter dem Abt Martin freiherrn v. Weißenberg v. Krenkingen 1491. in die hand kam, fand ich in dem demselben vorgehefteten älteren Schildbuche bei 72v. 449. ein wappen, welches mit jenem, das in dem Weingartner und dem pariser Codex N.7266. dem Hartmann v. Owe zugeschrieben wird, ganz eines u: dasselbe ist, ich fand es in der reihe u. abteilung derjenigen wappen, die den edelleuten angehörten, welche lehen von der abtei Reichenau trugen:³¹

"dienstmann was er zuo Owe"

über dem wappen welches die numer 449 hat, stund der name: Westerspül: ich erinnerte mich sogleich in Stumpfs Schweizer chronik, ausgabe von 1548 diesen namen gelesen zu haben und schlug alsbald daselbst nach; da fand ich im V. Buch, von dem Thurgau, blat: 101. nicht nur das nämliche wappen; sondern auch folgende worte:

"Vnder Andelfingen bei einer halben Meyl, senkt sich die Tur in den Rheyn, ein wenig vnder Rhynow. Nit weyt von dem ynfluß der Tur, ob Kachberg (welches auch etwan ein Schloß gewesen, und aber zerbrochen ist) nit weyt von Rhynow, im ampt Andelfingen, ist gelegen die Veste Wesperspüel, von etlichen genennt Wesperspül oder Wasserspül,

4)

[4]

hat auch besonderen Adel gehept, aber abgescheiden: von denen befind ich zweyerley waapen bey den waapenbüchereu, eins mit drey Habch oder Sperwer köpffen, das ander mit drey schwarzen hörnern, [am Rand mit Bleistift: *ist das Wappen der Auer v. Tobel*

³⁰ Im Original in griechischen Buchstaben.

³¹ Dasselbe Wappen "Westerspül" als Nr. 449 in der Hs. des Gallus Öhem (um 1505-08), UB Freiburg Nr. 15, fol. 28v.

*eines bairischen Geschlechts. Fürst Wappenbuch. I. S. 80*³²) etc. Die burg ist in kurzen jahren vergangen noch in etwas wesen gestanden, yetz aber im abgang, etc."³³

Auf der Weissischen großen charte der Schweiz³⁴ blat. 3. ist die lage von *Alt:Westerspül* ganz so angegeben, wie sie Stumpf beschreibt und muß eine reizende aussicht auf den zusammenfluß der Thur mit dem Rheine *so wie auf das nahe liegende Kloster Rheinau* gewären. Luz in seinem Handlexikon der Schweiz sagt von *Wesperspühl*, *Band II. Seite 691. Spalte 1.* es sei ein anmutiger Landsiz, auf dem einst Wieland als Jüngling bei einem Herren Billeter edle gast freundschaft gefunden;³⁵ daß daselbst ein *edler wein wachse, und der alte Edelsiz* habe auf einer benachbarten anhöhe gestanden.

Vier glaubwürdige Urkunden geben überein stimmend ein und dasselbe wappen an.

Zwei davon aus dem XIII und XIV J: H: sagen zugleich, *die Weingartner u. die Pariser Hands: dr Minnelieder* - die wappen habe[n] dem Sängler Hartmann von Owe angehört.

Die beiden andern aus dem XV u. XVI. J: H: *die Reichenauer chronik und Stumpf* - sagen, dieses wappen habe dem Thurgauischen geschlechte von *Wespers- oder Westerspül* gehört.

Hartmann v. Owe sagt selbst, daß er nur dienstmann, lehenmann, vasalle zu Aue, in der aue gewesen und folglich nicht das wort: Owe, aue, als geschlechtsnamen fürte; er muß doch einen geschlechtsnamen gehabt haben; aber welchen? daß Hartmann sein geschlechtsname gewesen, hat bloß in dem kopfe des H. Prof. Michaëler seinen siz, und beruhet auf unwarem.

Die urkunde des XV J. H. das alte Reichenauische Schild- oder Wappenbuch, sagt bestimmt: die von Westerspül seien dienstmänner zu Owe gewesen; so wie Hartmann von sich sagt: er sei dienstmann zu Owe gewesen: nun haben hartmann und die v. Westerspül einerley wappen, und einerley lehen herren gehapt, möchten Sie also nicht auch einerley geschlechtes gewesen sein?

Man weiß mit welchem fleiße und mit welcher genaueigkeit in den älteren zeiten die Lehensverzeichnisse bei den Klöstern geführt wurden, teils

[oben am Rand:] XXX.

(5.

[5]

damit keine heimgefallene lehen verloren gehen, teils damit die lehendienste pünktlich geleistet werden möchten; wir dürfen also zuversichtlich glauben, daß die Reichenauer handschrift keinen dienstmann in ir Verzeichniß würde aufgenommen haben, der nicht in des klostere dienstpflicht gestanden hätte.

³² Paul Fürst, Wappenbuch, Nürnberg 1696, I Tafel 80.

³³ Johann Stumpf, Gemeiner loblicher Eydgnoschaft Stetten, Landen und Völkere Chronick wirdiger Thaten Beschreybung. [...], Zürich 1548. Die Orthographie ist nach LASSBERGS Abschrift belassen.

³⁴ J. R. Meyer, Atlas Suisse 1796-1802, Blatt 3 Canton de Schaffhausen et Partie du Canton de Zürich (Unterzeichnet: J. H. Weiss aux frais de J. R. Meyer à Aarau.).

³⁵ Markus Lutz (!), Geographisch-Statistisches Handlexikon der Schweiz für Reisende und Geschäftsmänner, Aarau 1822. Wieland war im Oktober 1752 bei Johann Christoph Billeter in Wesperspühl, er fuhr anschließend nach Zürich zu J. J. Bodmer weiter. Vgl. T. C. STARNES, Christoph Martin Wieland, Leben und Werk, Bd. 1, Sigmaringen 1987, S. 31f.

[Am Rand:] *nach Tschudy Gallia comata buch I. Teil 3. cap: b: Seite 86, im auszuge aus Klingenbergers geschichtbüchern, war das geschlecht von Westerspül an. 1420 schon ausgestorben. weiter führt Tschudy ebenda Seite 96 Wesperspühl als eine gebrochene burg an.*³⁶

Wollte man einwenden Westerspül liege dem Kloster Rheinau viel näher, als jenes in der Reichenau, und Hartmann könne also wol dort dienstmann gewesen sein; so entgegen ich daß es wol möglich seie, daß er auch von Rheinau güter z. lehen getragen, daß aber die Reichenauer urkunde dies verhältnis auf eine unverdächtige weise für Reichenau ausspricht, von Rheinau aber bisher ein solches nicht bekannt ist, und daß Reichenau und nicht Rheinau in der ganzen gegend durchaus die Aue one weitem zusaz genennt wurde und noch wird.

[Am Rand:] *Hohenbaum van der Meer geschichte d. klosters Rheinau Pag: 31. ad annum 872 circiter: "um diese zeit wurden d. gebeine d. heiligen Martyrers Januarius in beide klöster der Au und Rheinau ubersezet etc".*³⁷

Was nun den Herren von Owe betrifft, auf welchen Hartmann seine legende vom armen Heinrich beziehet;

vers: 48. "er hiez der herre Heinrich
vnd was von Owe geborn"

so ist durch nichts zu erweisen, daß dies sein Herr und jener gewesen, dessen tod er in seinen liedern beklagt; sollte dieser Heinrich aber wirklich keine eingebilddete person gewesen sein; so möchte man in vielleicht in einem aus dem abgestorbenen geschlechte von Werdnaw, welches in der gegend v. Ulm begütert war, suchen, von welchen Valentin Salomon von Fuldt, ein liebhaber teutscher Poetrey, Genealogej und Maler zu Horb (am Nekar) in seiner an 1592 beendigten handschriftlichen geschichte der Herren von Werdnaw sagt, daß sie iren Ursprung und namen aus der Reichenau ableiten.³⁸ Indessen gestehe ich, daß ich diesen umstand in Hartmanns geschichte für ganz unerheblich halte.

[Am Rand:] *Eine urkunde des Klosters Pfaefers vom iar 1161; in welcher Kaiser Friedrich I. demselben die gränzen seiner besizungen bestimmt, und es in seine schürmvogtej aufnimmt, gegeben zu Erfurt, führt unter den zeugen einen Henricum de Auua an, er stehet mitten unter alemannischen landsleuten nach albert v. Schorrand einem Zürichgauer, vnd vor Burkhard von Sewen, der ebendaher war, und Rudolf v. Gränichen einem Argauer, auch war Hermann der Bischof v. Constanz und Bertold der grav v. Pfullendorf dabej; man siehet, der Kaiser hatte[n] seine Schwaben bei sich: wo ich aber diesen Heinrich von Auue hin tun soll,? gestehe ich nicht zu wissen. Sollte er der sein, der die Misselstuch gehabt hat; so wär die märe um oder nach 1200 gerade alt genug gewesen, um d. stof z. einem gedichte abzugeben. vide Herrgott. Tom: II. part: I. pg: 185.*³⁹ Ein weiterer

³⁶ Aegidius Tschudi, [...] Gallia Comata, Faksimile-Druck von 1758, London 1977.

³⁷ P. Moritz Hohenbaum van der Meer, kurze Geschichte [...] des freyeximirten Gotteshauses Rheinau [...], Donaueschingen 1778, S. 31: "Um diese Zeit wurden die Gebeine ... in beyde Klöster der Au, und Rheinau übersetzet [...]."

³⁸ Diese Handschrift besaß LASSBERG selbst. Heute WLB Stuttgart (Donaueschingen Nr. 586). Vgl. K. A. BARACK, Die Handschriften der Fürstlich-Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen, Tübingen 1865, Nr. 586 (L. 123).

³⁹ Marquard Herrgott, Genealogia Diplomatica augustae gentis Habsburgica, Bd. II, Wien 1737, Nr. 236, S. 183-185; nach MGH DD 10.4, Die Urkunden Friedrichs I., Hannover 1975, S. 510, Nr. 9, handelt es sich hierbei um eine neuzeitliche Fälschung.

Heinrich v: *Ovve kommt 1261 in einer urkunde Rudolfs v. Habsburg gr: zu Ratprechtswilere, und zwar wie es scheint, unter seinen ministerialen vor, aber zu spät für d. armen Heinrich auch konnte er nicht z.d. schwaben gezält werden. Herrgott loc: cit: CCCCXLV. Pg: 367.*

Über die zeit in welcher Hartmann gelebt und gedichtet hat?; kann kein großer zweifel walten; denn er selbst giebt uns den schlüssel zu[r] auflösung dieser frage und es ist unbegreiflich, wie man in zu einem

[6]

kreuzzuggefährten kais: Friedrichs des Rotbarts machen konnte, der schon drei iare vor dem sultan Saladin anno: 1190. den 10 Juny /10 Juny/ starb da Hartmann in seinen gedichten, bei Bodmer, von dem letzten als einem verstorbenen spricht: I. 183. Sp: 2. Str: 5.

"Vnd lebte min her Salatin vnd sin her,
Die enbrächten mich von Franken niemer einen fuos[!]"

er sang also dieses lied erst lange nach dem iare 1193 und zwar ehe er die fart nach Jerusalem antrat, von der wir überhaupt nicht wissen, ob er sie je wirklich getan hat; denn es war in jener zeit nichts so ungewöhnliches, daß man das kreuz nam und sein ganzes leben hin durch trug, one einen fuß in das heilige land zu sezen.

Daß Hartmann einen beträchtlichen zeitraum sich in Franken aufgehalten habe, wo es im so wol gefiel, daß in Saladin mit seinem ganzen heere nicht v. da weg gebracht hätten, gehet aus seinen eignen worten hervor: aber wie und warum er dahin kam, wissen wir nicht. Seine vasallenpflicht verbot im nicht, so lange sein Lehensherr im frieden lebte, einem fremden hofe oder dienste zu folgen und da König Philipp sich so oft in franken zu Würzburg und Bamberg aufhielt und stets eine große schar schwäb. ritter mit sich fürte, so kommt es uns eben nicht so ganz unwarscheinlich vor, daß auch Hartmann unter inen gewesen seie und in irer mitte die gaia scienza geübt habe.

Wer der Herr gewesen, dessen tod Hartmann beklagt? war es, wie einige meinen friedrich I; so kam die klage etwas spät; war es aber der am 21 Juny 1208 ermordete könig Philipp, der freund der sänger und bruder eines sängers; so hätten wir nichts dagegen einzuwenden. Will *jemand* unter seinem Herren einen abt v. Reichenau verstehen; so lassen wir diesem die wal zwischen Diethelm v. Krenkingen +1209 und Hermann v. Speichingen +1210. sein nachfolger Heinrich gr. v: Kalw starb erst: 1237. als Hartmann schon nicht mer gelebt haben mag.

[7]

weder der falsche Freund, von dem Hartmann sich verraten siehet, noch die harte geliebte, die in zuerst angelokt nach dann ire minne versagt hat, geben aufschluss über unsern sänger, und kommen also hier auch nicht in betrachtung.

Was Jacob Grimm und Mader reichsrittersch: Magazin, von den Schenken in der Owe; oder Schenken von Owe anfür, ⁴⁰ laßt sich keines wegs auf die so spät freiherren

⁴⁰ Bisher nicht nachweisbar.

gewordenen herren v: Ow zu felldorf u. wachendorf beziehen: es waren dies die Herren von Salenstein, die bewoner einer auf schweizerischem ufer des B. See's Reichenau gegenüber und zwar eine halbe stunde v. da entfernt, gelegenen burg, welche das schenkenamt v. dem fürstl. stifte Reichenau trugen, und noch dazu war das unterschenkenamt; denn die eigentlichen schenken waren die graven von Hohenberg, die freilich z. entfernt wonten, um bei jedem feierlichen anlasse ir amt ausüben zu können; daher bestellte man einen substituten in der nächsten umgebung des klosters und gab im lehen aus demselben, damit er bei allen Hochziten da erscheine.

[Am Rand:] *Marschalken waren d. graven von Kyburg, Kämärer die gr: v. Rapertswil, und Truchsässen die gr: von Rohrdorf.*

Die noch blühenden H. v. Owe, scheinen mit Reichenau in irer frühesten zeit gar nicht in Verbindung, und erst im XV J. H. daselbst in lehensverhältnissen gewesen zu sein; sie sassen ursprünglich am Nekar in der niedern gravschaft Hohenberg und waren warscheinlich Edelknechte dieser alten graven: ser frühe erlangten sie einen anteil an der ganerbenburg Staufenberg in der Ortenau und erschienen von da öfter in gerolzekischen Urkunden. Was Görres und Engelhart mag veranlaßt haben, das inen unbekannte wappen an dem burgtore zu Staufenberg, welches dem niederelsaßischen geschlechte v. Uttenheim angehört, [am Rand:] *die landschaden*⁴¹ v. *Steinach führen eine änliche Helmzierde*: für ein Owisches oder gar für das wappen Hartmanns v. Owe, zu halten, obschon es nach seiner stellung (zur linken, dem Staufenbergischen gegenüber) ein weiber wappen ist, kann ich nicht wol begreifen, auch ist die Helmzierde nicht, wie diese H. H. meinten ein Löwenkopf; sondern eines alten mannes haupt mit weithin fliegenden haren, welche die helmdecken bilden; und ist das wappen der heutigen

8.

[8]

herren v. Owe in dem v. Görres u. Engelhart angeführten völlig unähnliches; nämlich ein in die quer geteilter schild, dessen unteres feld blau; im obern gelben hingegen ein roter recht laufender löwe.⁴²

Gottfrid v. Straßburg im Tristan vers: 4620 folg: vergleicht d. Hartmann v: O. einem Hasen, und vers 4690 folg: den Bliker v. Steinach einer wol tönenden Harfe, dieses ist offenbar anspielung auf ds wappen des leztern: ich war einmal versucht auch das erstere bild für eine solche allegorie zu halten; allein, da ich nun meiner meinung nach, das ware wappen hartmanns kenne; so gehe ich gerne von meiner vermutung ab. (+)

[Auf das Kreuz bezieht sich eine Notiz, die heute auf Blatt 374 im 'Dichterbuch' überliefert ist, in dem dort entsprechenden Format 20 x 12 cm beidseitig beschrieben:

Ich sage, ich gebe die meinung auf, daß die stelle bei Gottfried eine anspielung auf Hartmanns wappen sei: aber sie kann darum doch noch eine anspielung auf ein örtliches verhältniß sein, und ich will hier eine conjectur laut werden lassen, an welcher meine phantasie, wie ich hoffe, keinen anteil hat.

Bekanntlich werden die anwoner des Bodensee's, und zwar seit längerer zeit als vielleicht manchem bekannt ist: Seehasen genannt und jedem ist das märchen von den 7 redlichen Schwaben bekannt, welche mit einem Spieß in der gegend von Überlingen gegen einen

⁴¹ Vgl. LEXER, Bd. 1, Sp. 1828

⁴² Vgl. oben Anm. 27.

Hasen auszogen. Wenn auch zu gottfrieds zeit das Elsaß nicht zu Schwaben gehört hätte, und folglich der verker zwischen den beiderseitigen bewonern dieser länder damal nicht viel häufiger gewesen sein möchte als jezo; so konnte, da in dem zeitraume der Schwäbischen Kaiser so viele Reichstage zu Straßburg, Kolmar und Hagenau (vorzüglich aber in erster stadt) gehalten worden, gottfried den schwank v. dem Hasen gar wol [von] den die Kaiser häufig begleitenden Schwäb. rittern und Sängern erfahren haben.

Wenn wir annemen dürfen, daß Hartmann v. Westerspül und Hartmann v. Owe d. sänger eine u. dieselbe person waren, so ist er auch offenbar ein Seehase gewesen; denn sein Lehen war eigentum der abtei Reichenau einer Insel im Bodensee, und er wie er selbst sagt, ein dienstmann zu Owe, auch wurde er häufig v. den anderen sängern nur der Owere genannt, und es seie mir also die vermutung erlaubt; daß gottfried [374v] v. Straßburg in der angeführten stelle auf nichts anderes als die Seehasen und das über sie erfundene märchen angespielt habe.

Über das märchen selbst noch ein par worte. In der notitia Imperii, welche wie man dafür hält unter d. Kais. Theodosius; oder seinen sönen Honorius u. Arcadius verfaßt wurde, kömmt unter den pseudocomi[m]itatensibus (cohortibus? denn es scheint nicht daß es ganze Legionen gewesen sind) auch eine vor, welche einen laufenden Hasen im schilde fürte; ob es nun nach der editio princeps⁴³ (Basel 1552) die constantiaca; oder nach den handschriften des Ursinus v. Pancirolli;⁴⁴ die prima flav. gallicana constantia gewesen seie, scheint mir wenig zur sache zu tun, da beide Truppen gallische waren und die umgebungen des Bodensee's damal zu gallien gerechnet wurden: könnte nicht dieser Schild mit dem Hasen, dem so ziemlich nach der wachstube und derben soldaten scherze schmekenden märchen, welches nachher volksmärchen geblieben ist, seinen ursprung gegeben haben? - Daß die Römer hilfstruppen aus diesen gegenden hatten, ist wol unzweifelhaft; denn wir finden in der notitia sogar(?) eine Cohors nona Alemannorum aufgezälet.

Und was ist nun das ergebnis von alle dem vorgesagten? ich denke folgendes:

Hartmann von Westerspül,

[am Rand:] *(Westerspül, das ist westlicher bühel = hügel; wirklich liegt der hügel auf dem die Burg stund, wenn man das Rhein- oder Thur-tal herabkommt, im westen: das volk in d. dortigen landsart, so wie um d. ganzen Bodensee, spricht aber der westerwind und der osterwind. Wesperspül könnte auch nur von Vesper, abend abgeleitet werden und liefert also dasselbe etymolog: ergebniß wie Westerspül; ich ziehe d. letzte Benennung vor, einmal; weil sie die der ältern urkunde vor Stumpf, naml: das Reichenauische Schildbuch angehört, und dann; weil sie noch in dem munde des volkes lebt, das die eigenen namen seltener verkennt als reisende; oder stubengeleerte.*

⁴³ Gelenius (Hg.) = Sigmund Ghelen, Notitia utraque cum Orientis tum Occidentis, Basel (Froben) 1552. In der Ausgabe der 'Notitia Dignitatum Imperii Romani', Reproduction réduite des 105 Miniatures du Manuscrit Latin 9661 de la Bibliothèque Nationale, Paris o. J. [um 1905], Tafel 26, scheint auf dem Schild "Duntenses gallicani" ein laufender Hase zu sein.

⁴⁴ In der Ausgabe der 'Notitia Dignitatum Imperii' von Guido Panciroli, Lyon 1608, S. 127, trägt der Schild der Constantia einen nach rechts springenden Hasen.

der son eines dienstmannes des fürstlichen stiftes Reichenau, ein Thurgäuer, kam als knabe in die klosterschule dieser insel und erhielt da soviel unterricht, daß er *hartm. v. Owe, im armen Heinrich vers: 4. u. folg:*

"... so gelert[!] was
daz er an den buochen las
swaz er daran geschriben vant"

und zwar nicht nur so gemein hin, sondern:

"er nam ime mänge schouwe
an mislichen buochen"

diese schule⁴⁵ besuchte er warscheinlich in der zweiten hälfte des XII. J. H. und verließ sie am ende desselben. Er diente einem herren, der im ser lieb war und dessen tod er laut beklagte; er zog nach Franken, warscheinlich im dienste eines andern Herren; oder seines angebornen, des abts v. Reichenau (Diethelms v. Krenkingen?; der aus einem alten und mächtigen freiherrnhause war) er nam da das Kreuz⁴⁶ - ob er aber wirklich nach dem heiligen grabe gefahren? oder war er sonst hingekommen?

[Am Rand:] *man kann dunkle spuren in der geschichte verfolgen, und die resultate andeuten, zu denen sie zu führen scheinen; allein vermuthungen der art sind keine Hypothesen, d.i. willkürliche behauptungen, so häufig man auch diese benennungen selbst von kritikern verwechseln hort. Heeren, Ideen über Politik bd. I. 136.⁴⁷*

klage vers: 4366

"des enchan ich die warheit
iv noch niemen gesagen
wan da hanget zwifel bi.
des wunders würde ich nimer vri["]⁴⁸

etc. etc. etc.

LASSBERG. Eppishausen 10 febr: 1827. abgeschrieben am 27. eiusdem.

[Am Ende in einer Mappe "Laßbergiana o. N.", die neben dem Codex 570 in Stuttgart

⁴⁵ GREITH [Anm. 7], S. 164: "Diese Klosterschule, die er auch im G r e g o r näher beschreibt", - diese Meinung vertritt auch LASSBERG.

⁴⁶ Bei GREITH [Anm. 7], S. 164, folgender Zusatz, der LASSBERGs spätere Meinung sein könnte: "Dort nahm er das Kreuz, wahrscheinlich wenige Jahre nach dem Tode des Königs P h i l i p p von Hohenstaufen, und zwar zu dem v i e r t e n Kreuzzug, der im Jahr 1216 durch Ungarn nach dem Morgenlande zog; ob er ihn wirklich mitgebracht [...] ist uns alles unbekannt."

⁴⁷ A. H. L. HBEREN, Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. 1. Th., 1. Abt., Göttingen ³1815, S. 136.

⁴⁸ LASSBERG zitiert seine Ausgabe Lieder Saal [Anm. 22], Bd. 4, S. 709. Die vier Verse sind montiert aus V. 4366f. und V. 4373f.

aufgestellt war, findet sich noch die Abschrift einer Urkunde "ex chartulario Laßbergiano"⁴⁹.]

1263.

"Albertus (de Ramstein) abbas Augiae maioris, transactionem monasterii sanctimonialium in valle S. Catharinae cum Conrado Ower, ministeriali augiensi initionans[?], ratam habet."

[In dem von LASSBERG abgeschriebenem Text der Urkunde kommt "dilectus noster Chunradus dictus ower" vor.]

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Dr. hc. Volker Schupp

Institut für Deutsche Sprache und Ältere Literatur

Postfach

D-79085 Freiburg i. Br.

⁴⁹ Das Chartularium Laßbergianum (FFA Donaueschingen La 27, apographa), sind sehr schöne eigenhändige Urkundenabschriften mit exakten Sigelnachzeichnungen. Auch die Auszeichnungsschriften hat LASSBERG nachgestaltet. Im Falle der Reichenauer Urkunde von 1263 besaß er das Original, vgl. die Publikation in: Thurgauisches Urkundenbuch, Bd. 3, hg. v. F. SCHALTEGGER, Frauenfeld 1925, Nr. 460.